

Es kam eine Figur aus dem Druck und erzählte

Geschichten drucken, Geschichten schreiben

Herausgeber: Thomas J. Hauck

Im Rahmen des Programms

"Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung"

des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Redaktion: Thomas J. Hauck

Lektorat: Thomas J. Hauck

Fotos: Reingard Betz-Palmer, Lisa Grumbach

Gestaltung: Mona Grumbach

2025

Es kam eine Figur aus dem Druck und erzählte

Geschichten drucken, Geschichten schreiben

Ein Kunst- und Schreibprojekt an der Friedrich-Hoffmann-Gemeinschaftsschule in Reutlingen-Betzingen

Kinder entdecken gerne, finden gerne, lassen seltsame Gegenstände oder Flecken auf der Hauswand, auf dem Gehweg... zum Leben erwecken. Oder es sind einfach Wolken, die zu Tieren, Lebewesen werden. All diese Lebewesen sind versteckt in den Köpfen und huschen, fliegen, hüpfen hervor, wenn die Kinder etwas sehen, das plötzlich daran erinnert. Dann entstehen Geschichten, spielerisch, wild, unkoordiniert, freiheitsliebend, bunt.

Und so machen wir das dann auch in unserem Projekt. Wir lassen Lebewesen aus unseren Köpfen. Aus unserem Bauch. Vielleicht auch aus unserem großen Zehen. Wir sehen sie, zeichnen sie und dann schneiden wir sie in Moosgummi. Kleine, feine, schräge Druckstöcke entstehen. Die Figur, das Wesen kommt durch das Moosgummi. Dann drucken wir diese Wesen auf schönes Papier und schreiben eine Geschichte dazu.

Die Kinder erfahren, wie sie mittels eines frisch gedruckten Moosgummischnittes eine eigene Geschichte schreiben können. Vom Bild zur Geschichte. Aus dem Kopf in das Moosgummi auf das Papier. Alles gewürzt mit Freude und Lachen.

Am Anfang stand...

Am allerersten Anfang war ich mit einem Koffer voller Zeit. In dem Koffer lagen gut eingebettet in Träume und Visionen besondere Hefte mit besonderem Papier. Jedes Kind bekam es, um darin kleine Geschichten zu verrückten Figuren entstehen zu lassen. Es war und ist ihr Geheimnisträgersgeschichtenheft! Mit diesem Heft, gefüllt mit Verrücktheiten, ging es in die Druckwerkstatt des Kunstmuseums Spendhaus und jetzt wurde geschnitten und gedruckt, die Figuren entstanden, wuchsen, vermehrten sich, bunteten sich und wurden lebendig. So lebendig, so einmalig, so grundelig und malefzig wie die Kinder. Dann kamen die Texte hinzu und es entstand ein lecker Menü in einem Leporello, ein selbstgestricktes, selbstgekochtes, selbsterfundenes, selbstausgebrühtetes Geschichten-Leporello! Die Kinder hatten Zeit, denn der Koffer war gar nicht klein, in die Welt von Geschichten einzutauchen, dort das Schlurifonium, den Malifizmalebum oder den Haidebutschi zu treffen. Manche trafen Nöpf ö Dück oder Batschalutte. Und dann... ja dann hielt jedes Kind ein herrliches, buntes Leporello in seinen Händen.

Alles blühte und strahlte, so schön, so wunderschön!

Thomas J. Hauck



GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Heidebudschi, Malefizmalebumm, Mömpf ö Dück und Schlurifonium

Haben sie sich schon vorgestellt? Nein?

Dann tauchen sie als Figuren vielleicht in den Geschichten der Kinder auf, welche in diesem außergewöhnlichen Schreib- und Druckprojekt entstanden, das Thomas J. Hauck zu uns an die Schule brachte.

Intensive, kreative und sommerlich warme Tage auf dem Schulhof, im Kunstmuseum Spendhaus mit seiner alten HAP-Grieshaber-Druckpresse und der Werkstatt im Keller des alten Backsteingebäudes liegen hinter den jungen Autor*innen und Illustrator*innen.

Besonders die Verbindung mit dem Drucken im Spendhaus gab den Kindern wertvolle Impulse und beflügelte ihre Fantasie - neue Figuren entstanden, ungeplante Farbkombinationen und Mehrfachdrucke führten zu Aha-Erlebnissen.

Es war faszinierend zu beobachten, wie die Kinder Schritt-für-Schritt zu ihrer Geschichte und ihren ganz eigenen, selbst gestalteten Leporellos kamen.

Unser Dank geht insbesondere an Thomas J. Hauck, welcher uns diese Gelegenheit ermöglichte und die Kinder unter seine Fittiche nahm sowie dem Friedrich-Bödecker-Kreis für die großzügige Förderung des gesamten Projekts.

Reingard Betz-Palmer



Werke von:

Lotta Erdbrink, Kl. 3a

Lina Jin, Kl. 4a

Ella Röhm, Kl. 3b

Samuel Zink, Kl. 3b

Rosa Breu, Kl. 3d

Elias Schmid, Kl. 3d

Elsa Nguégang, Kl. 4a

Joyce Rupp, Kl.4a

Maxime Zimmermann, Kl. 4a

Jonas Bäßler, Kl. 4b

Dheera Shri Ram, Kl. 4b

Emily Gekeler, Kl. 4c

Sarah Grube, Kl. 4c

Ida Mosler, Kl.4c

Nela Sobig, Kl.4c

Samuel Zink



Pauli und der Zauberer

von Samuel Zink

Es war mal wieder ein schöner Montag. Pauli ging in die Schule und setzte sich auf den Platz. In der Pause kam mal wieder der Mobber zu Pauli. Pauli rief: „Oh nein!“ Der Mobber sagte: „Hi Maus!“ Pauli sagte: „Das sagst du jedes Mal!“ Dann ging der Mobber weg. Aber Pauli fiel dann noch etwas ein, was er euch noch sagen wollte. Er war anders als alle anderen und zwar war er nämlich klein. Seine Größe betrug 30cm. Der Mobber versuchte, Pauli zu beobachten und sah ihn aber nicht. „Hä, wo ist er?“ Nach der Schule ging er in sein Zwergenhaus und begrüßte seine Mutter: „Hi Mutti!“ Mama fragte: „Wie war's in der Schule?“ Pauli sagte: „Schlecht wie immer“ Pauli guckte eine Kinderserie an mit einem Zauberer. Er sagte: „Wollt ihr groß werden, ja? Dann müsst ihr folgende Worte sagen: Schnurrifonium erster Zaubetrunk, zweiter Nöpfödück, dritter Mallefitzmallebum, vierter Heidebuttschi und der fünfte Batschalute. Jetzt verrühre ich es noch und ihr

könnt zu mir kommen.“ Er dachte sich: „Da muss ich hin!“ Aber Pauli hatte ein kleines Problem. Er konnte nicht lesen und wollte erst seine Mama fragen aber er dachte sich: „Nein, du bleibst zuhause!“ Und Papa war nicht da.

Also musste er die Aktion alleine durchführen. Er schlich zur Tür.

Er suchte seinen Roller und fuhr los. Er suchte erst in seinem Wohngebiet. Dann sah er einen Wald und ging in den Wald hinein. Nach einer Viertelstunde traf er Heidebuttschi.

Sie sah verkleckert aus. Pauli fragte sie: „Wo ist die Adresse des Zauberers?“ Heidebuttschi antwortete: „Weiß ich nicht, aber ich kenne da so jemanden. Und zwar Schnurrifonium. Geh doch zu dem.“ Pauli sagte: „Okay“ Dann fiel ihm noch etwas ein: Er hat gar nicht gefragt, wo Schnurrifonium wohnt.

Er seufzte und suchte weiter. Er suchte nach Hinweisen.

Da sah er einen Pfeil an einem Baum. Pauli sah sich um.

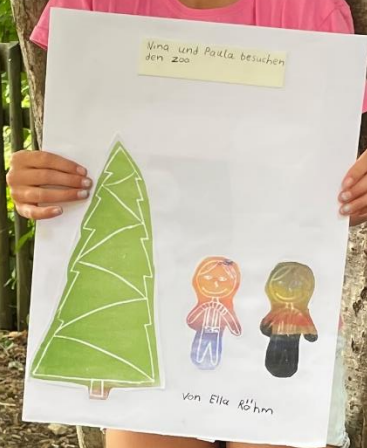
Er fand seinen Roller nicht mehr. Er dachte sich: „Egal, dann lauf ich halt. Wer weiß, ob ich sonst den Pfeil wieder finden würde.“



Er machte sich in Richtung Pfeil auf den Weg. Nach einer Weile fand er Schnurrifoniums Haus. Es sah so aus, wie auf einem Bauernhof im Wald mit Schafen ringsherum. Er klopfte an. Er hörte ein „Herein!“ und die Tür öffnete sich. Er fragte: „Sind Sie Schnurrifonium?“ Der Mann antwortete: „Ja, der bin ich, und wer bist du?“ „Ich bin Pauli. Heidebuttschi hat mich geschickt, weil ich den Zauberer suche. Wissen Sie, wo er wohnt?“ Der Mann antwortete: „Nein, aber ich kenne da so jemanden und zwar Malefizmalebum. Vielleicht kann sie dir weiterhelfen. Dein Hinweis ist: Geh immer am Bach entlang mit dem Strom!“ Pauli antwortete: „Okay, vielen Dank für den Tipp.“ Er ging weiter. Danach sah er einen Pfeil auf dem Boden. Er lief und lief und lief und lief, aber sah nichts außer einer Wasserbombe. „Bist du Malefizmalebum?“ Die Wasserbombe antwortete: „Ja“. Und im Nachhinein fragte er: „Wie kann ich dir weiterhelfen?“ Pauli sagte: „Kennst du den Wohnort des Zauberers?“ Mallefitzmallebum antwortete: „Nein aber ich kenna da so jemanden, aber bevor ich dir das sage, musst du mir helfen. Ich habe Stress mit dem Mobber.“ „Ja und weiter?“ „K-k-kannst du ihm eine Falle stellen?“ Er antwortete: „Leider nein aber wir finden schon eine Lösung.“ Sie über und überlegten und dann fiel es ihm ein. Er schaute Malefizmalebum in die Augen. „Wir könnten doch eine Wasserbombe suchen.“ Also machten sie sich auf den Weg zu Nöpfödück und fragten ihn: „Hey, hast du eine Wasserbombe?“ „Hier, für euch“ „Danke!“ Sie liefen zum Mobber nach Hause. Aber warte mal! Wie sollten sie zurückfinden? Also gingen sie zu Batschalute, der direkt auf der anderen Flussseite war. Sie fragten ihn: „Wo wohnt der Mobber?“ Er antwortete: „Folgt dem blauen Weg auf der Karte!“ Sie liefen und liefen und da sahen sie schon das Dorf von Pauli. Und da war das Haus des Mobbers. Sie sahen ein offenes Fenster. Pauli kletterte auf Batschalute drauf, warf die Wasserbombe ins Fenster rein und der Mobber war nass! Dann fiel ein Zettel runter und dann hörte er die Stimme des Zauberers: „Hier für dich!“ Pauli trank den Zaubertrank und bedankte sich.



Ella
Röhm



Nina und Paula besuchen den Zoo

von Ella Röhm

Paula und Nina gingen mit ihren Eltern in den Zoo. Paula freute sich auf die Elefanten, Nina freute sich auf die Pinguine. Aber zuerst gingen sie zu den Giraffen. Nina sagte: „Die sind aber groß!“. „Ja, die haben einen ganz langen Hals“, sagte Paula.

Dann gingen sie zu den Elefanten. Ein Elefant spritzte sie mit Wasser nass. Dann sagte Nina: „Gehen wir lieber zu den Pinguinen!“ „Ja“, sagte die Mama. Sie gingen zu den Pinguinen. „Die können aber gut auf dem Bauch rutschen!“, sagte Nina. Dann sprang ein Pinguin ins Wasser und hatte die Familie schon wieder nass gemacht. Dann sagte die Mama: „Wir haben so viel Wasser abbekommen!“ Der Papa sagte: „Kommt, wir gehen. Es ist schon 16.30 Uhr.“ „Ja“, sagte die Mama, „aber vorher gehen wir noch was essen und in sieben Tagen kommen wir nochmal her.“ „Aber hoffentlich werden wir nicht nochmal so nass wie heute!“, sagte Paula. „Ja, hoffentlich!“, sagte die Mama. „Aber jetzt gehen wir was essen!“ Sie gingen ins Restaurant. Und die Mama fragte: „Was wollt ihr essen?“ Die Mama sagte: „Ich nehme den Schweinebraten.“ Der Papa sagte: „Ich auch. Und ihr, Paula und Nina?“ Paula sagte: „Spaghetti“ Nina sagte: „Ich möchte Pommes.“ Da kam die Bedienung und fragte: „Was möchtet ihr essen?“ Der Papa sagte: „Den Schweinebraten“ „Ich auch“, sagte die Mama und Nina rief: „Pommes!“ und Paula rief: „Spaghetti!“ „Okay“, sagte die Bedienung. Dann kam das Essen. „Lecker!“, sagte Mama und die Bedienung sagte: „Guten

Appetit!“ „Danke!“, sagte die Familie. Alle ließen es sich schmecken. „Das war lecker!“, sagte Mama. „Ja, finde ich auch!“, sagte der Papa. „Jetzt bezahlen wir und dann gehen wir!“, sagte die Mama. Da kam die Bedienung wieder und fragte: „Möchten Sie bezahlen?“. „Ja“, sagte die Mama. „Dann macht das 21,50 €“, sagte die Bedienung und die Mama gab ihr das Geld. Dann ging die Familie nach Hause.



Sechs Tage später. „Mama, wir freuen uns so so so auf morgen!“, riefen Nina und Paula. „Ja“, sagte die Mama, „aber jetzt wird geschlafen.“ „Ja“, sagte Nina. „Gute Nacht!“ „Ja, gute Nacht“, sagte die Mama. Am nächsten Morgen. „Nina, Paula, aufstehen! Wir gehen in den Zoo!“ „Ja, juhu!“, riefen Nina und Paula. „Gehen wir gleich los?“ „Nein“, sagte die Mama. „Wir müssen erst noch frühstücken.“ „Wir essen nur Melone“, sagten Nina und Paula. „Aber werdet ihr davon satt?“, fragte die Mama. „Ja“, sagten Nina und Paula. „Dann ab ins Bad mit euch, Nina und Paula!“ Nina und Paula putzten sich so schnell wie möglich die Zähne. „Habt ihr euch auch gründlich die Zähne geputzt?“, fragte der Papa. „Ja“, antworteten Nina und Paula. „Ich hole nur noch meinen Geldbeutel, dann können wir los“, sagte die Mama.



„Mama, werden wir wieder so nass wie letztes Mal?“ „Ich hoffe, nicht“, sagte die Mama. „Aber dieses Mal habe ich Wechselklamotten dabei.“ Dann kamen sie an. Mama kaufte die Eintrittskarten. Dann gingen sie in den Zoo. Sie gingen zuerst zu den Affen. „Die sind aber süß!“, sagte Nina. Dann gingen sie zu den Tigern. „Aber was ist denn das? Die Tiger sieht man ja gar nicht!“ „Ja, stimmt! Kommt, wir gehen!“, sagte die Mama. „Ja“, sagte der Papa. „Es ist schon 17.31 Uhr und der Zoo macht in vier Minuten zu.“ Sie gingen zum Auto zurück. Als sie ankamen, sagte die Mama: „Zähne putzen und Schlafanzug anziehen und dann ab ins Bett!“. Als sie fertig waren, sagte die Mama: „Gute Nacht! Schlaf schön!“. Als die Mama aus dem Zimmer ging, flüsterte Nina zu Paula: „Das war ein tolles Erlebnis!“ „Ja, finde ich auch“, sagte Paula und dann schiefen beide ein.

Sarah Grube



Der fliegende Vogel

von Sarah Grube

Steckbriefe:

Wolki ist eine Wolke und kann die Farbe ändern

Käsi ist ein Käsestück und kann die Farbe ebenfalls ändern



Käsi und Wolki sind die allerbesten Freunde und machen einfach alles miteinander – vom Toben bis Bauen.

Käsi: „Lass uns mal wieder was bauen!“

Wolki: „Au ja! Einen fliegenden Hut!“

Käsi: „Ne, einen Vogel, wo wir mitfliegen können!“

So machten sie es. Ein paar Stunden später war der Vogel fertig.

Käsi: „Fertig!“

Wolki: „Cool!“

Ein paar Minuten später sitzen sie auch schon drin. Ihre Mützen liegen vor dem Vogel.

Käsi: „Lass ihn uns Adler-Fisch nennen!“

Wolki: „Okay. Flieg, Adler-Fisch!“

Der Adler-Fisch fliegt tatsächlich hoch.

Nach ein paar Minuten sehen sie wie ein richtiger Adler ihre schönen Mützen klaut... und abhaut! Käsi und Wolki nehmen die Verfolgung auf.

Der Plan war, Käsi lenkt ab. Währenddessen Wolki die Mützen holt...

Wolki änderte die Farbe zu schwarz und Käsi zu rot, um mehr aufzufallen.

Tatsächlich: Sie hatten ihre heißbegehrten Mützen wieder. Wolki und Käsi waren sooooo glücklich, dass sie die ganze Nacht durchfeierten. Und nein, nicht nur wegen der Mützen, nein, nein, auch weil sie selbst einen Adler-Fisch gebaut hatten.



Ida
Mosler



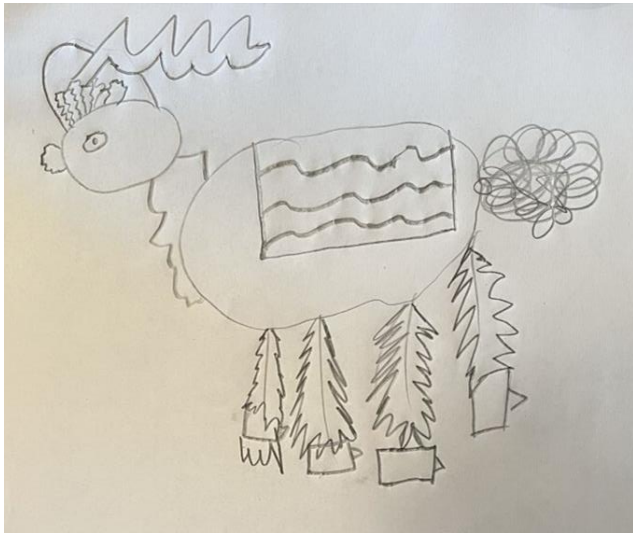
Das komische Männchen

von Ida Mosler

Am Montagmorgen kam Tolpi zu Ferdinando in die Höhle. Da sagte Tolpi: „Hi, Freund.“ „Hi“, sagte Ferdinando. Danach spielten sie sehr, sehr lange mit Spielsachen. Tolpi sagte: „Ich muss nach Hause.“ Zu Hause angekommen, aß Tolpi Bolognese und fühlte sich satt. Ein Nachttisch wäre gut. Also nahm er sich Pudding und aß ihn. Da sah er Piari. „Hallo Piari!“, rief er und wurde rot. Tolpi war traurig, dass man es ihm ansah. „Ach egal“, dachte er und fragte: „Wollen wir zusammen spielen?“ Als er das „Ja“ hörte, freute er sich sehr und zog sich schön an. „Warum bist du so schön angezogen?“, fragte Piari. „Ähm – ähm“, stotterte Tolpi. Sie liefen in den Wald. Da stand ein viereckiges schwarzes Männchen auf dem Weg, das sich bewegte und es saßen auch noch zwei Riesen da.



Die schrien. „Endermann kommt!“, rief der Eine und der Andere rief: „Der Enderdrache kommt!“. Sie liefen weiter und spielten auf dem Spielplatz.

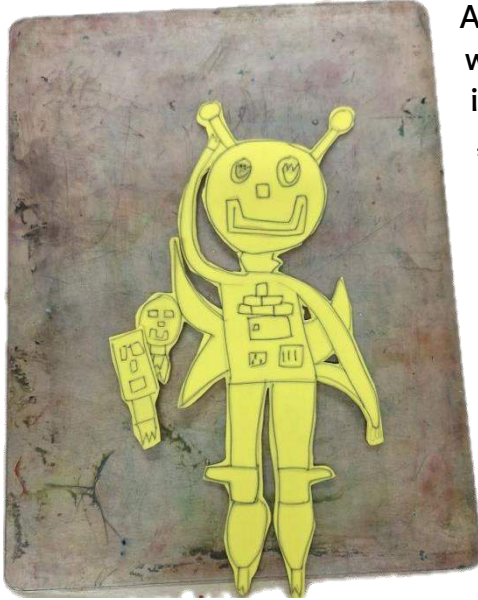


Lina
Jin



Die Verwandlung

von Lina Jin



Anna, Anni und Anne sind die besten Freunde allerzeit. Die drei wollten ans Meer in die Türkei. Die Freunde flogen am Samstag in die Sommerferien. Als sie da waren, gingen sie ins Hotel. „Sollen wir ans Meer?“, fragte Anni. „Ja, können wir“, antwortete Anna. Die drei gingen zusammen ans Meer. Als sie da waren, sprangen sie ins Meer. Plötzlich schrie Anna, dann ist sie verschwunden. Anni blubberte. Sie wurde ein Fisch! Anne guckte ihre Hand an, sie konnte ihren Augen nicht trauen: Sie ist ein Mensch! Anne rief: „Oh my God! Anna, Anni, wo seid ihr?“ „Hier“, riefen Anna und Anni gleichzeitig. Anne konnte die zwei nicht finden. Anne ging allein an Land. Auf dem Weg sah sie eine komische Banane.

„Hallo, wie heißt du?“, fragt Anne. „Ich bin Malaga“, berichtete Malaga. „Ich heiße Anne“, berichtete Anne. „Wo wohnst du?“, fragte Malaga. „Ich wohne eigentlich in Deutschland. Aber es sieht aus, als ob ich hier wohnen muss“, antwortete Anne. „Sollen wir Freunde sein?“, fragte Anne. „Ja klar!“, antwortete Malaga. „Weißt du, ich habe eine Schwester, sie heißt Malagi. Willst du sie mal besuchen?“. „Ja“, antwortete Anne.





Nela
Sobig



Der Streit

von Nela Sobig

Pia und Kia sind „Besties“. Eines Tages war Kia bei Pia zuhause und sie spielten „Mensch, ärgere dich nicht!“. Aber sie stritten. „Pia!“, schrie Kia, „Du schummelst!“ „Tu ich nicht!“, entgegnete Pia. So stritten sie und stritten sie, bis Kia aufstand und ohne ein weiteres Wort zu

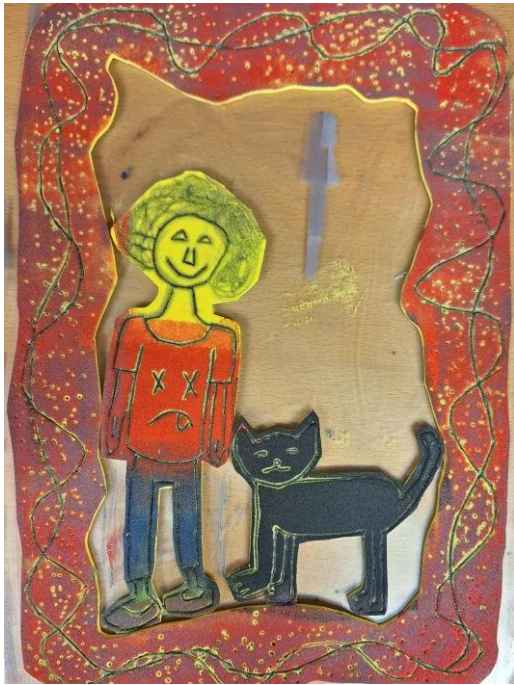
verlieren, ging. Viele Wochen vergingen und immernoch würdigten sie einander keines Blickes. Denn Kia hatte laut in der Klasse gesagt: „Kia ist eine Lügnerin!“ Seitdem verbrachte Kia jeden Tag alleine. Alle hielten Abstand von ihr und wenn sie einer anderen Schülerin zu nahe kam, sagte sie sowas wie „Hau ab!“ oder „Guck mal, da kommt die Lügnerin!“ Kia war sehr traurig. Ihre Mutter merkte, dass etwas nicht stimmte mit ihr.

Sogar beim Flötenunterricht war sie nicht bei der Sache. Gedanklich wanderte sie immer wieder zurück zum Streit. Als Kia nach Hause kam, fragte ihre

Mutter: „Was ist los?“ Sie hatte schon auf Kia gewartet. Kia seufzte. „Ich habe Streit mit Pia. Aber eigentlich habe ich angefangen. Wir haben „Mensch, ärgere dich nicht!“ gespielt und ich habe gesagt, dass sie

geschummelt hat. Und sie hat gesagt, dass sie nicht geschummelt hat. Sie hatte recht. Ich wollte einfach nicht verlieren. Das war falsch von mir. Dann hat sie laut in der Klasse gesagt, dass ich eine Lügnerin bin. Danach hat niemand mehr mit mir geredet. Ich werde mich mit ihr versöhnen!“ „Ding-dong!“ Es klingelte. „Ich mache auf“, sagte Kia und öffnete die Tür. Und dort stand Pia und lächelte sie an. „Hi Kia!“, sagte Pia schüchtern. „Ich finde, es ist Zeit, dass wir uns versöhnen!“ „Ich auch!“, sagte Kia glücklich.

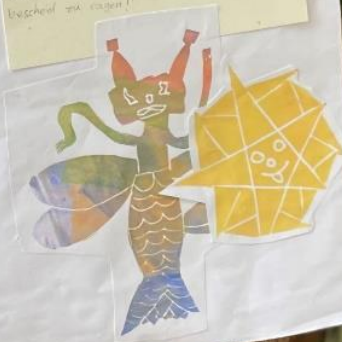




Lotta Erdbrink



Minka meinte, Minka hat uns vergessen! Aber
Fotma uns dagesen, als Minka um 5 Uhr
immer noch nicht da war gingen sie nach Minka.
Als Minka und Fotma am nächsten morgen
bei Minka klingelten, machte Minka die Tür auf
und sagte: Ich habe gestern wieder einen
Zahnarzttermin und habe vergessen euch
Bescheid zu sagen!



Eine spannende Suche

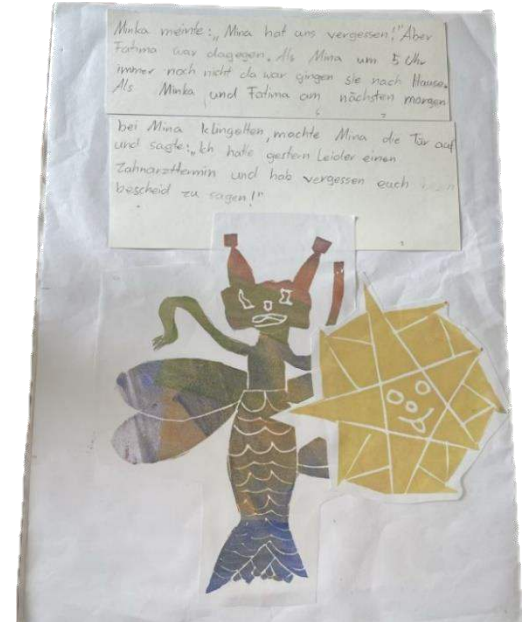
von Lotta Erdbrink

Heute wollten Fatima und Minka in den Zoo. Dort hatten sie sich mit ihrer besten Freundin Mina verabredet. Als die Freunde ankamen, war Mina noch nicht da, obwohl Fatima und Minka zu spät waren. Also gingen sie einfach mal rein. Im Zoo war es richtig voll. Zuerst gingen sie zum Raubtiergehege. Dort waren viele Leute, aber Mina war dort nicht. Fatima sagte: „Wir müssen Kati finden!“ Minka rief: „Ich möchte aber nicht diese Kati suchen!“ „Wir gehen jetzt Kati suchen, basta!“, bestimmte Fatima. Minka kleinlaut: „Okay, vielleicht ist sie ja bei den Nilpferden.“ Doch da war keine Kati. Fatima sagte: „Vielleicht ist Kati ja bei den Ponys.“ Dort war Kati aber auch nicht! Fatima murmelte: „Vielleicht ist Kati bei den Elefanten.“ Und



tatsächlich: Dort saß die Vogelspinne auf dem kleinen

Elefanten. Sie gingen zum Zoodirektor und sagten: „Wir haben die Vogelspinne gefunden! Was sollen wir jetzt machen?“ „Gar nichts“, meinte der Zoodirektor. Fatima und Minka stimmten zu und suchten weiter nach Mina. Plötzlich sahen sie Lana und Katinka. Das sind Fatimas und Katinkas Schulfreunde. Jetzt suchten sie zu viert weiter nach Mina. Sie fanden aber keine Mina. Minka meinte: „Mina hat uns vergessen!“ Aber Fatima war dagegen. Als Mina um 5 Uhr immer noch nicht da war, gingen sie nach Hause. Als Minka und Fatima am nächsten Morgen bei Mina klingelten, machte Mina die Tür auf und sagte: „Ich hatte gestern leider einen Zahnarzttermin und hab vergessen, euch Bescheid zu sagen!“





Emily Gekeler



Die romantischen Tage

von Emily Gekeler

Ein romantisches Erlebnis

Alex und Linda waren beste Freunde. Sie spielten jeden Mittag zusammen auf dem Spielplatz. Am Samstag nach dem Mittagessen trafen sie sich bei Linda im Garten. Sie gingen sofort zum großen Pool. Die beiden überlegten nicht lange, zogen ihre Badesachen an und sprangen in den Pool. Als sie eine Runde hatten, hatte Alex die Idee, sich gegenseitig mit Wasserpistolen abzuschießen. Sie nahmen sich die beiden Wasserpistolen und begannen, mit Wasser rumzuschießen. Als sie merkten, dass sie Hunger hatten, gingen sie zu Lindas Mutter. Sie gab ihnen einen Teller mit Obst und Gemüse. Auf einmal kam Tim, der große Bruder von Alex, in den Garten. Als Linda ihn sah, wurde sie sofort rot im Gesicht. Alex fragte sie, was los sei, doch sie antwortete nur: „Ich finde deinen Bruder so süß.“ „Echt, ist er so süß?“, fragte Alex. „Ja“, sagte Linda. „Dann frag ihn doch mal, ob ihr mal was unternehmen möchtet!“, antwortete Alex. „Du hast recht, ich frag ihn mal“. Alex rief: „Lass uns doch noch eine Weile in den Pool“. „Ok“, sagten Linda und Tim. Die drei hatten noch einen schönen Abend, bis dann alle ins Bett mussten.



Das besondere Treffen

Der nächste Morgen ist angebrochen. Linda stand schon früh auf. Sie aß ihr Müsli schnell auf und zog sich direkt an. Auf einmal klingelte es an der Tür. Linda sprang von ihrem Stuhl auf, rannte zur Tür und machte sie auf. Es war Alex. Der sagte mit einem breiten Lächeln: „Hallo Linda, hast du Lust, mit mir auf's Trampolin zu gehen?“ „Ja“, sagte Linda. Die beiden rannten zu Alex in den Garten. Sie zogen ihre Schuhe aus und sprangen auf dem Trampolin so hoch sie konnten. Nach einer Weile sagte Alex: „Lass uns mal eine Pause machen!“ „Okay“, sagte Linda. Plötzlich kam Tim in den Garten. Alex sagte zu Linda: „Jetzt ist der Moment, ihn zu fragen, ob ihr zusammen Eisessen gehen wollt!“ „Stimmt! Ich frage ihn.“ „Tim, willst du mit mir Eisessen gehen?“ „Ja, gerne!“ Linda freute sich riesig. Die beiden zogen sich schnell um und trafen sich beim Eiscafé „Sommer“. Als sie dort ankamen, bestellten die beiden ein leckeres Eis. Als sie fertig waren, fuhren sie mit dem Bus nach Hause. Den restlichen Nachmittag verbrachten Alex, Tim und Linda zusammen vor dem Fernseher.

Das Ungeheuer im Busch

Am Dinstagnachmittag kam Alex von der Schule nach Hause. Er hatte schon einen brennenden Hunger. Er schaute sich schon die ganze Zeit die Nachbarn an. Auf einmal sah er rechts beim Haus vom Nachbarn ein Kopf von einem Alien. Als er denn Kopf sah hatte er ziemliche Angst. Er wusste nicht was er tun sollte. Also rief er seine Mutter an. Die sagte es könnte ein Streich sein. Und tatsächlich. Es war seine Nachbarin.



Joyce
Rupp



Die Aliens und die Erde

von Joyce Rupp

Es war einmal ein Alien namens Litos. Sein großer Bruder hieß Lilos. Lilos wusste gar nichts über die Erde. Litos besuchte die Erde schon ganz oft. Er wollte morgen wieder hin. Er fragte: „Willst du mit zur Erde?“ Lilos erwiderte: „Okay, warum nicht?!“ Beide gingen in die gigantische Rakete. Der Flug ging drei ganze Tage. Es war schwer.

Tag 1: So ruhig, leise, chillig und geil!

Tag 2: Wir waren ganz voller Freude, wir haben geschrien!

Tag 3: Freude und Chaos – fast nur Chaos! Als wir da waren, schrien wir laut: „Hallo Erde!“ Leute namens Menschen sagten: „Hey, geht wieder zum Mars oder so!“ Ich habe mich einfach an einen anderen Ort teleportiert, wo man leben kann namens „Motel“. Lilos kam zu mir und sagte: „Sag mir, wenn du teleportierst!“ Wir gingen schlafen. Als ich aufgewacht bin, war Lilos verschwunden. Panik, Panik, PANIK!! Litos dachte: „Wo ist er denn – wo, wo, wo?“ Ich suchte überall. Es dauerte Tage. „Vielleicht auf dem Mars?“ Ich flog. Es dauerte sechs anstatt drei Tage, weil ich die Hälfte durchschlief. Als ich da war, suchte ich wieder und fragte jedes Alien. Alle sagten: „Nein, ich sah ihn nicht.“ Nach einer Nacht sah er ihn. Ich schrie lauter als ich je schrie. Alle hörten es. Ich rannte zu ihm und sagte: „Wo warst du denn?“ Er drehte sich um, aber es war nicht Litos sondern Onkel Klito. Für eine Woche keine Spur. Leider. Aber danach, am selben Tag, haben alle gejubelt: „Lilos!“ Litos rannte und sah ihn und sagte: „Wo warst du? Du warst doch auf der Erde?“ „Uhh – ja! Für einen Tag. Dann teleportierte ich zum Saturn, um meine



Freunde zu besuchen.“ „Ohne es mir zu sagen?“ Lilos erwiderte: „Ich habe einen Zettel hingemacht. Also echt!“, kicherte er. Litos sagte: „Was kicherst du so?“ Er gab Lilos einfach einen Keks und ging schlafen. Litos dachte: „Alles ist gut.“ Aber er wusste nicht, dass dieses Alien nicht Lilos war, sondern sein böser Freund vom Saturn. Lilos war auf Saturn in einem Haus, das von außen abgeschlossen war. Litos fragte ihn morgens, welches seine Lieblingsfarbe ist. Er sagte: „rot“ Aber Lilos hasste rot. Es war sehr komisch. Er hat auch immer komische Sachen gemacht wie hin- und herlaufen oder Namen nicht wissen. Auf einen Anruf sagte Lilos: „Ja, ich komme morgen auf den Saturn.“ Litos war im Schock. „Was für ein Lilos bist du? Etwa eine Kopie?“, dachte er. Morgen ging er heimlich zum Saturn. Aber Lilos sah es, also folgte er ihm. In der Rakete versteckte sich Litos. Fünf Tage versteckt sein war brutal. Als wir da waren, wartete Litos, bis dieser Typ rausging. Danach ging er raus und suchte überall. Nach zwölf Stunden Suchen hatte er ein Haus gefunden. Man hatte Lilos gehört. Er schrie „Lilos!“ so laut wie er konnte. Aber die Türen waren geschlossen. Litos probierte, reinzugehen. Funktionierte. Er hatte Schritte gehört. Kurz danach: Litos rannte hinter das Haus und die Kopie namens „Tokry“ sagte: „Na, wenn du Essen haben willst, sei leise!“ Als er weg war, rannte Litos leise hin. Er hatte ein offenes Fenster gefunden und ist durchgekrochen. Lilos war gefesselt. Litos riss das Seil. Beide rannten in die Rakete. Wir mussten fünf ganze Tage fliegen.

Tag 1: Wir haben uns gefreut – aber halt auch nicht, denn Lilos hatte sich mit dem Seil wehgetan.

Tag 2: Chillig – Freude!

Tag 3: Langweilig. Die Rakete hatte auch nicht einmal geruckelt. Leider.

Tag 4: Litos hatte sich geschnitten, als er Essen machen wollte.

Tag 5: Freude! Freude! Freude!

Als wir da waren, riefen alle: „Wie war dein Abenteuer?“ Litos und Lilos schrien: „Komisch!“ Alle dachten, es wäre soooo schön. Am Ende waren ich und Lilos eingeschlafen.



Rosa
Breu



Wo ist Cookie?

von Rosa Breu

Liana lief durch den Park. Sie war traurig, denn heute war Cookie verschwunden. Cookie war Lianas Hase. Sie hatte aus Versehen den Käfig offengelassen. Heftig wehte ihr der Wind um die Nase. Plötzlich raschelte etwas im Gebüsch. Da! Schon wieder! Liana stand auf und sah nach, was so raschelte. „Hallo, ist da jemand?“ Der Wind wehte heftiger und Liana zog die Jacke enger um sich. „Ja“, rief auf einmal eine Stimme über ihr. Liana sah nach oben. Sie entdeckte zwei Flügel und ein Menschengesicht. „Hallo, ist da wer?“ „Ja, natürlich! Mit wem darf ich reden? Ich bin der Herr der Lüfte (naja, eigentlich hat diese Maschine heute zum ersten Mal geklappt)!“ „Dann kannst du doch nicht der Herr der Lüfte



sein!“, rief Liana. „Ja, das war auch nur ein Spaß. Aber mit wem rede ich da eigentlich?“ „Ich heiße Liana, und wie heißt du?“, plapperten die beiden umher. „Ich heiße Karl und habe gerade ein Kaninchen gesehen“, erzählte Karl. „Das könnte Cookie sein“, dachte Liana. „Braun, warum?“, fragte Karl zurück. „Das ist COOKIE!!!“, schrie Liana viel zu laut. „Oh, dann kann ich dir vielleicht helfen, ihn zu finden. Ist er deiner?“, fragte Karl seelenruhig. „Jetzt komm erst mal runter“, sagte Liana. „Okay“, antwortete Karl und sank langsam nach unten. Als er endlich unten war, zog er erstmal einen Rucksack aus und Liana sah ihn sich genauer an. Karl hatte einen regenbogenfarbigen Pulli an und hatte angemalte Blätter in den Haaren. Sie hatte ihn in der Luft gar nicht so bunt gesehen. „Und ja, es ist mein Hase. Er ist heute Morgen abgehauen“, antwortete sie noch schnell auf seine Frage. „Es wäre super, wenn du mir hilfst, ihn zu finden.“ „Oh, ich helfe gern und das wird sicher ein richtiges Abenteuer!!!“, antwortete Karl. Liana holte aus ihrer Tasche

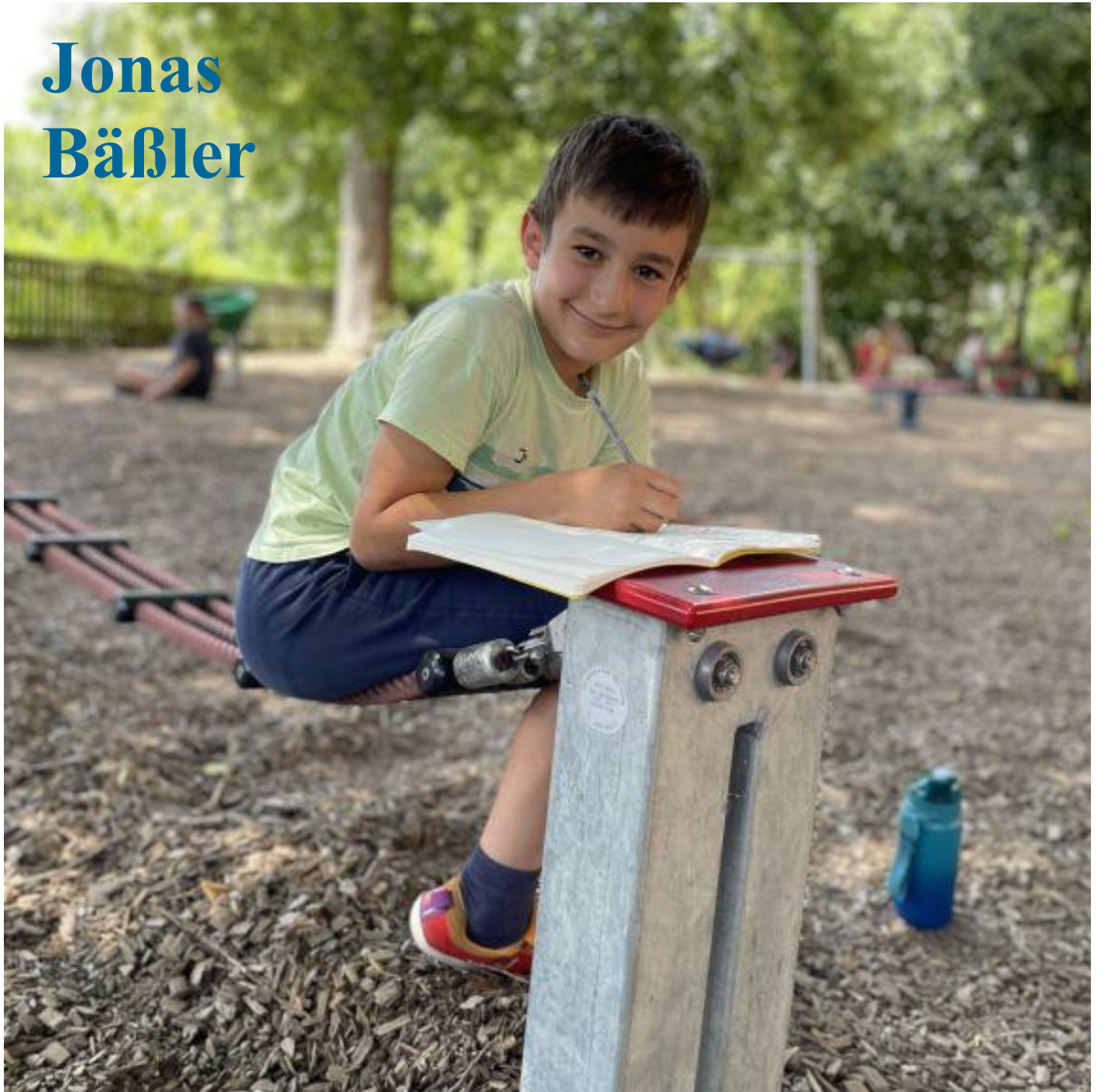


ein Foto von Cookie und zeigte es Karl. „Wow, der sieht echt schön aus!“, sagte Karl und Liana antwortete: „Ja und deshalb hätte ich ihn gern zurück.“ Sie nahm das Foto wieder an sich und steckte es in ihre Tasche. „Also, wie ist der Plan?“, fragte Liana. „Ich würde sagen, wir gehen dorthin, wo ich Cookie zuletzt gesehen habe.“ „Au ja, gute Idee!“, sagte Liana. Karl lief schon los in die Richtung, wo er Cookie gesehen hatte. Liana folgte ihm. Sie liefen durch das Gestrüpp, bis sie auf einer sehr sauberen Lichtung ankamen. Auf dem Boden lag eine einzige Beere. Plötzlich wurde die Beere größer und größer. Dann wurde sie zu einem Portal. Karl und Liana sahen gerade noch einen Hasenpo darin verschwinden. „Komm schnell, Karl! Das Portal schließt sich!“, rief Liana. Zusammen sprangen sie im letzten Moment noch ins Portal. Auf einmal kamen ganz viele

Melonen auf sie zu. „WAAA!!!“, schrien Liana und Karl im Chor. „Willkommen in Melonien!“, rief ein besonders großes Melonenstück auf Beinen. „W-W-Wer seid ihr?“, fragte Liana. „Wir sind Melonis. Wusstest du das nicht?“, sagte der Meloni. „Äh, nö“, antwortete Liana. „Wir suchen meinen Hasen Cookie.“ Plötzlich entdeckte Liana Cookie! Er rannte richtig schnell in die Richtung eines Palastes. In Form einer Melone ragte der Palast in den Himmel. „Karl, komm schnell!“, rief Liana. Karl rief zurück: „Ja, ich sehe ihn auch! Verfolgen wir ihn!“ Liana rannte so schnell, dass Karl sie fast nicht mehr einholen konnte. Cookie raste genau durch die Türen des Palastes. Karl und Liana direkt hinter ihm. Liana blieb abrupt stehen. Cookie saß auf der anderen Seite des Raums auf einem Thron. Auf einmal fing Cookie an, zu reden. „Tut mir leid, Liana. Ich konnte es dir noch nicht sagen, aber ich bin der König der Melonis!“ „Oh“, antwortete sie und Karl fiel fast in Ohnmacht. „Dann gehen wir jetzt nach Hause!“, sagte Liana. „Nein, hier Liana“, erwiderte Cookie und gab ihr einen Korb mit Portalbeeren. „Und jetzt geh!“, sagte Cookie. Liana verstand. Sie war eine Beere und das Portal nach Hause öffnete sich. Liana und Karl sprangen in den Park. Sie waren überglücklich und gingen nach Hause. „Da bist du ja“, sagte Mama. „Hast du Cookie gefunden?“ „Nein“, antwortete Liana. „Aber ich habe etwas Tolles herausgefunden.“



Jonas Bäßler



HEIDEBUCHI und der neue ROBOTER

Von JONAS
Bübler



Heidebuchi saß mal wieder am Fernseher bei seiner Lieblingssendung TNT (Technotec).

Da entdeckte er den Roboter MMB und bestellte ihn gleich.

2 Tage später traf ein sehr großes Paket ein.



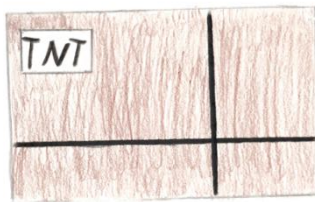
Er packte es es aus und baute ihn sofort auf. Nach 30 Minuten war er fertig.



Am nächsten Tag probierte er den MMB in der Küche aus. Heidebuchi gab in den MMB Sandwich mit Ei ein.

Nach 1ner Minute trat schon das erste Problem auf. MMB nämlich schmiss das Ei an Heidebuchis Kopf und zerschellte. Heidebuchi schaltete den MMB aus und wusch sich den Kopf.

Danach holte er einen Karton und packte ihn erst einmal für ein paar Wochen ein.



Nach den paar Wochen kam ein neues Programm

für den MMB raus. Nämlich Holz machen. Und natürlich wie ihr Heidebuchi kennt, probierte er es gleich aus und tatsächlich funktionierte das Programm und der MMB machte es auch und so ging es auch mit ganz vielen anderen Programmen.



**Dheera
Shri Ram**



Eine verrückte Begegnung

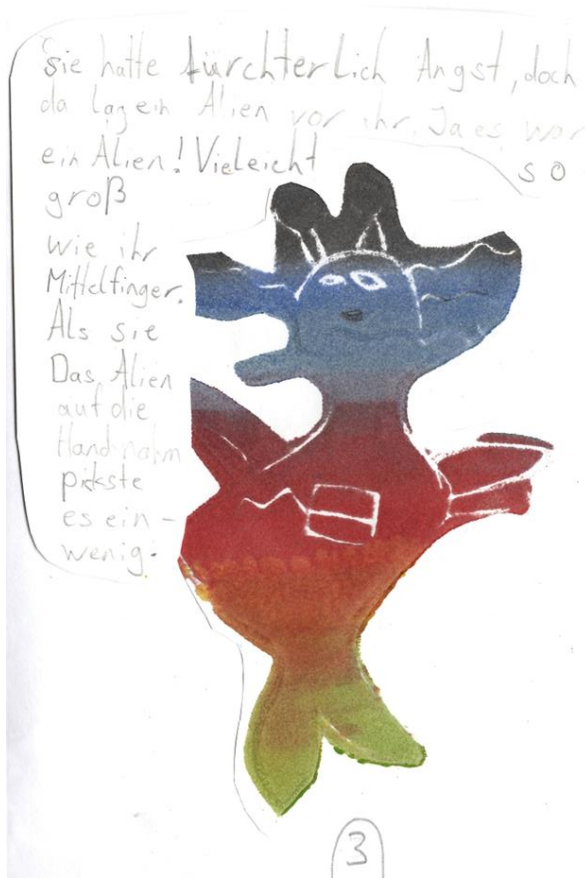
von Dheera Shri Ram

Luna lebte mit ihrer Mutter und ihrem Bruder. Freunde hatte sie keine. Alles, was sie hatte, war ihre Familie. Eines Tages ging sie zu ihrer Lieblingslichtung. Auf ihrer Lieblingslichtung war ein kleiner Teich und ein Brombeerbusch. Sie pflückte ein paar Brombeeren und setzte sich auf den Boden. Da hörte sie ein Quieken. Es kam vom Busch. Sie ging langsam auf das Quieken zu. Sie hatte fürchterliche Angst, doch da lag ein Alien vor ihr! Ja, es war ein Alien! Vielleicht so groß wie ihr Mittelfinger. Als sie das Alien auf die Hand nahm, piekste es ein wenig. Als sie das Alien fragte, wie es hieß, sagte es: „Mla minimo miko!“ (übersetzt: Was laberst du?). Luna verstand gar nichts! Als sie fragte: „Wie heißt du?“ nahm



das Alien eine Art Tablet aus seinem Anzug. Es war aber durchsichtig. Auf dem Tablet blitzte es blau auf. Es war aber nur Gekritzel zu sehen (für sie). Es scrollte rum und tippte auf eine andere Taste. Dann sagte es: „Where am I?“ Die Worte kamen ihr irgendwie bekannt vor. Als sie an den Englischunterricht dachte, erinnerte sie sich. Dann sagte sie: „You are in Germany!“ Dann tippte das Alien wieder rum und rief: „Wie heißt du?“ „Ich bin Luna! Warum bist du eigentlich auf der Erde?“ Da seufzte es. „Mein Raumschiff ist runter.“ „Das tut mir aber leid!“ „Wie sieht dein Raumschiff denn aus?“ „Es ist bunt und hat einen Kopf!“, sagte sie stolz. „Jetzt weiß ich aber nicht, wo das Raumschiff ist“, schniefte es. „Sag mal, wie heißt du

eigentlich?“ „Ich bin Lamina!“, sagte sie. Luna fand den Namen echt schön. Danach suchten sie gemeinsam nach dem Raumschiff. Sie fanden das Raumschiff im Brombeerbusch. Lamina lachte: „Oh danke! Ohne dich hätte ich es nicht geschafft! Ich muss dir noch jemanden vorstellen.“ Dann lief Lamina rein und holte eine Art Kuscheltier mit raus. „Das ist Malola!!“, rief sie. „Die ist ja süß!“ Sie kann sogar ihre Farbe ändern. Da merkten sie, dass sie ganz enge Freunde geworden waren. „Willst du mit mir nach Hause kommen?“, fragte Luna. „Das geht leider nicht“, jammerte Lamina, „bestimmt machen sich meine Eltern schon Sorgen.“ „Komm mich besuchen!“, seufzte Luna. „Klar tue ich das!“ „Ich werde dich vermissen!“, riefen die beiden wie aus einem Mund. Luna winkte über den ganzen Himmel. Dann ging Luna ganz allein nach Hause.



Elsa Nguégang



Der Fluch der Hexe

von Elsa Nguégang

Es war einmal eine Hexe, die sehr hässlich war und sehr alt. Niemand mochte sie. Ihr Haar war sehr wuschelig und ihre Nase komisch. Ihre Hände waren viel zu spitz. Eines Tages kam ein Mädchen zu ihrer Hütte im dunklen Wald. Sie klopfte an die Tür. Die Hexe machte auf. Mit ängstlicher Stimme sagte sie: „Darf ich bei dir übernachten? Ich habe mich im Wald verlaufen.“ Die Hexe sagte zuerst: „Du musst ein Rätsel lösen!“ Das Mädchen willigte ein und die Hexe sagte: „Was steht in meiner Hand?“ Das Mädchen schrie durch den ganzen Wald: „Bat chalute!“ Die Hexe rief: „Nein!“ Verzweifelt flüsterte das Mädchen: „Aber woher soll ich wissen, was in deiner Hand steht?“ Die Hexe meinte, dass sie das beim Reden gesagt hätte. Da hat das Mädchen versucht, das Thema zu wechseln. Doch die Hexe sagte, dass sie bei ihr übernachten könne. Das Mädchen willigte mit einem komischen Gefühl ein. Als das Mädchen dann im Haus war, sah sie einen großen Hexenkessel. Verwundert fragte das Mädchen: „Wozu brauchst du denn einen Hexenkessel?“ Die Hexe antwortete: „Zum Kochen!“ Da sah das Mädchen einen Frosch und fragte: „Wozu brauchst du den?“ Die Hexe antwortete: „Zum Essen!“ Auf einmal fiel dem Mädchen auf, dass die Dame zu große und zu spitze Fingerspitzen hatte und ihre Nase war auch zu groß. Sie versuchte, wegzulaufen. Doch die Hexe hatte sie noch gekriegt und einen Fluch ausgesprochen. Der hieß: „Schlurifonium Nöpf-ö-döck – sei so hässlich, wie ich – malefiz – malebum – simsaladum!“ So sagte die Hexe, dass der Fluch aufgehoben werden könnte, wenn sie in 160 Tagen einmal um die ganze Welt und wieder zurückreisen würde. Das Mädchen dachte, es wäre richtig leicht, doch sie fing an, zu weinen. „Du wirst mit Schuldgefühlen leben, wenn du das nicht



schaffst! Ups!“, sagte die Hexe. „Habe ich dir nicht gesagt, dass du das nicht schaffst?“ Die Hexe stellte sich vor die Türe. Das Mädchen weinte ohne Ende. „Hatschi!“, hörte sie verblüfft. Sie krabbelte zum Gebüsch. Dort sah sie ein Mädchen in ihrem Alter, das auch etwas bockig war. Denn als das Mädchen fragte, wie es heißt, spuckte sie. Aber das Mädchen wollte nicht aufgeben und sagte, dass sie Alma heißt und einen Fluch gekriegt hatte, mit dem sie von einer Hexe Schuldgefühle bekommen hatte. „Warte mal!“, sagte das Mädchen. „Kommt der Fluch von einer Hexe?“, fragte sie mit leiser Stimme. Alma sagte: „Ja“ „Und musst du in 160 Tagen einmal die Weltreise machen – hin und wieder zurück?“ „Ja!“, schrie Alma. Das Mädchen sagte: „Ich heiße Emma. Vielleicht können wir ja gemeinsam die Weltreise machen.“ Beide willigten ein. Schnell holte Emma eine Weltkarte raus und zeigte Alma den Weg. Zuerst über den Atlantik, dann einen kurzen Halt in Brasilien, dann über den Pazifik nach Australien und von Australien aus zum Indischen Ozean. „Okay!“, rief Alma. „Doch wir haben kein Boot!“ Die beiden überlegten kurz und sahen ein Boot. Da flüsterte Emma: „Komm mit!“ Sie stieg auf's Boot. Emma stieg ein. Und los ging das Abenteuer. „Wann sind wir endlich da?“, fragte Alma Emma die ganze Zeit. „Endlich!“, rief Emma aus dem Nichts. Erschrocken fiel Alma aus dem Boot. „Ah – spinnst du? Was fällt dir ein, einfach „endlich!“ zu schreien?“ „Wir sind da,



Alma!“, rief Emma. „Juhu, endlich, ja!“, rief Alma. Und da musste Emma einfach lachen. „Wir sind in Brasilien!“ Sie mussten zuerst noch ankern. Da sahen sie einen freien Platz und ankerten ihr Boot. Angekommen an Land fragte Alma Emma gleich, wo sie waren. „Ich glaube, wir sind in Rio de Janeiro in Brasilien!“, antwortet Emma schnell. Die beiden suchten zuerst die Innenstadt auf, denn dort wollten sie Proviant kaufen. Bloß leider konnten sie kein Brasilianisch und so fiel es ihnen schwer. „Hilfe!“, riefen Alma und Emma. Da hörte jemand ihren Hilferuf und rannte zu ihnen. „Todo està bien?“, fragte er. Doch leider konnten sie kein Brasilianisch und sagten: „Wie bitte?“ Zu ihrem Glück konnte aber der Junge Brasilianisch und

Deutsch. So konnten sie sich unterhalten. Die Mädchen erzählten ihm ihre Geschichte und er erzählte seine. Seine Mutter kam aus Deutschland und der Vater kam aus Brasilien. Der Vater war Bäcker und er musste ihm helfen. Da fragten die Mädchen, ob er mitkommen wollte und er willigte ein.

Aber sie mussten immer noch Proviant holen da sagte Carlos (der Junge) das wir bis Nacht warten sollen. So lange zeigte Carlos ihnen die Stadt. Wo die Nacht anbrach machten sie sich auf den Weg. Hier rein flüsterte Carlos und zeigte auf eine Wand er sagte das Alma und Emma hier warten sollten. 5min später kam er wieder mit: Brot, Äpfeln, Käse, Nudeln, Wasser und Birnen. Da verabschiedete sich Carlos von ihnen. Alma flüsterte zu Emma und was jetzt. Wir werden einen Weg finden. Auf einmal sah Alma eine offene Scheune und sie übernachteten dort. Am nächsten Tag beluden sie das Boot mit dem Proviant. Da beneideten sie Carlos und er fragte ob er mitkommen darf, beide willigten ein. Und begaben sie sich auf die Reise. So rief Emma Carlos ich sage dir jetzt wohin wir gehen. Jetzt über den Pazifik dann nach Australien, dort übernachtet wir nicht und dann zum Indischen Ozean aus nach Deutschland. Es war Nacht alle schliefen. Am nächsten Tag sagte Emma das sie noch 49 Tage brauchen. 49 Tage vergingen und sie kamen in Australien an, da rief Carlos folgt mir ich habe einen Verwandten der hier wohnt.

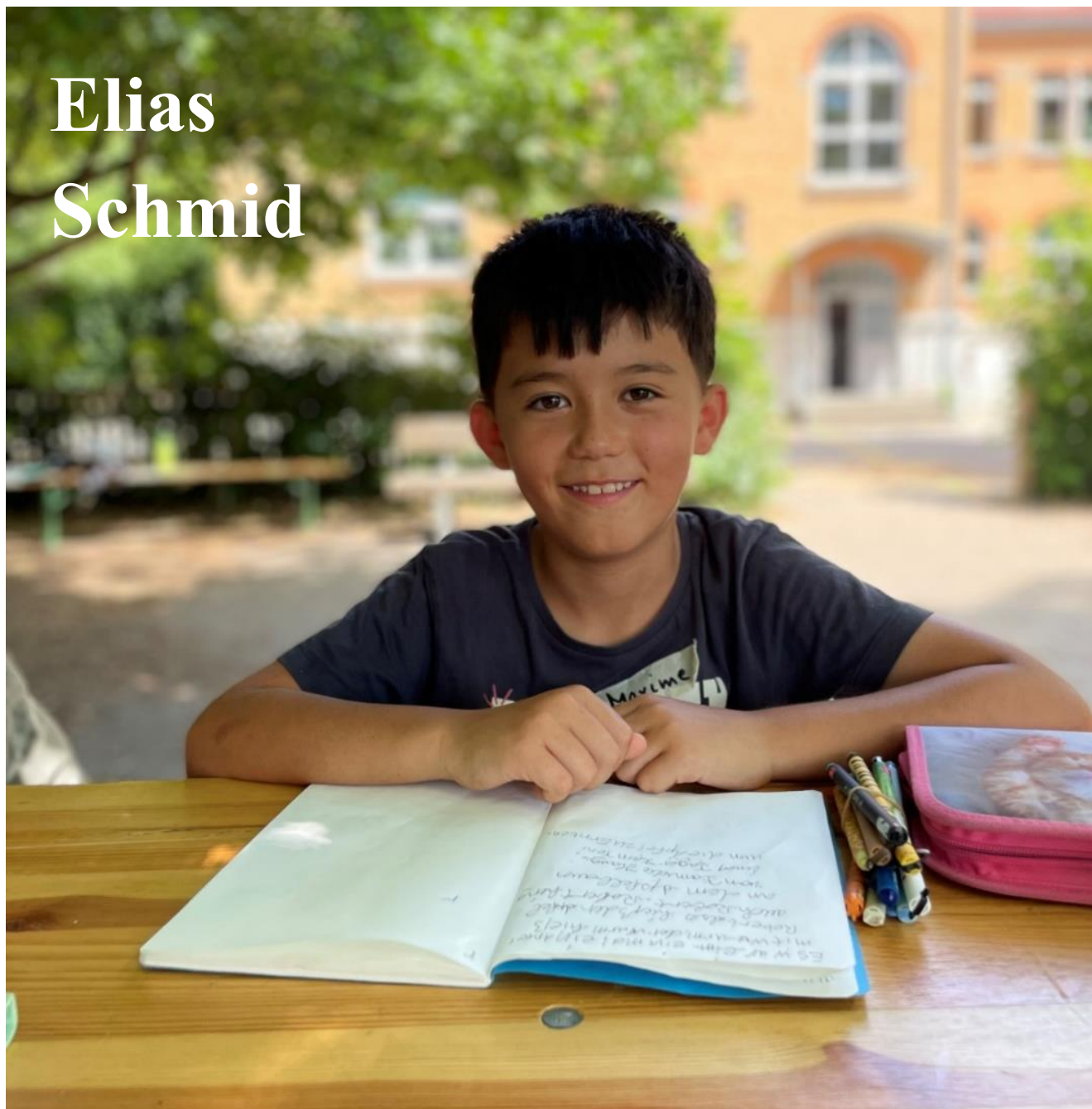
4

Sie folgten Carlos bis sie zu einem Haus kamen. Es war weiß und die Fenster waren schwarz die Tür braun. Alma fing an zu zittern und flüsterte das sie gehen möchte, aber es war zu spät. Carlos hatte schon geklopft und die Tür ging auf. Ein Mann kam raus mit einer pinken Hose, einem hellgelben T-shirt und wuscheligem roten Haar. Verwundert fragte Emma Carlos wer das war. Das ist mein Onkel Tobias, sagte Carlos. Ein bisschen später erzählten Emma und Alma ihre Geschichte auf den Sofa. Doch leider mussten sie langsam gehen und sagten "tschüss" doch als sie vor der Haustür standen sprang ein Känguru auf sie. Erschrocken und ängstlich riefen sie nach Hilfe. Da kam Onkel Tobias und verschluckte es. Sie gingen zum Boot und stiegen ein. Sie mussten zum Indischen Ozean. Aber sie konnten sich mit Brettspielen beschäftigen weil Tobias ihnen welche geschenkt hat. Wo sie angekommen sind war der 160. Tag und sie hatten nur noch 15 min. Obwohl der Weg zur Hütte 20 min dauerte schafften sie es trotz dem, doch sie hatten jetzt nur noch 2 min, da öffnete Emma die Tür und Alma rannte so schnell rein wie sie konnte. Sie griff zum

Hexen Topf und sprach denn Hexen spruch aus. Schlure funium Mpfödöck sei so hässlich wie ich. Male fite male zum Simsaladumm. Rauch überall wo man hin sah. Als der Rauch weg war ward die Hexe auch weg. Die drei verließen das Haus und genossen das schöne Wetter.

5

Elias Schmid



Maxime Zimmermann



Die abenteuerlichen Würmer

von Maxime Zimmermann und Elias Schmid

Es war einmal ein Apfel mit Wurm. Der Wurm hieß „Robert“, also hieß der Apfel auch „Robert“. Robert hing an dem Apfelbaum der Familie Hauck. Eines Tages kam Toni, um die Äpfel zu ernten. Auf einmal sah er einen Apfel mit Wurm. Er schrie und lief so schnell er konnte. Als er drinnen war, griff er direkt nach dem Telefon und rief die Wurmverteidigungsorganisation an. Als die Organisation da war, haben sie dem Wurm Handschellen angebracht und ihn abgeführt. Sie fuhren mit Robert zum Gefängnisgarten. Da war noch anderes Obst mit Würmern. Da ging er zu einer Birne mit Wurm. Der Wurm hieß „Lola“, also hieß auch die Birne „Lola“. Da kam die Traube mit Wurm. Der Wurm hieß „Martin“. Martin sagte: „In einer halben Stunde ist Fütterung.“ Dann kam Skiller. Er kam ein bisschen früher als sonst. Er legte das Essen hin und Lola hatte eine Idee: „Wir gehen in den Futterkeller und dann



bringt uns Skiller auf den Kompost!“ Der Plan ging auf. Sie waren auf dem Kompost. Sie krochen hinaus in den Wald. Auf einmal krachte ein Ball aus der Baumkrone. Martin wurde getroffen. Eine seiner Trauben wurde zermatscht. Sie stupsten ihn an. Der Ball bewegte sich. Der Ball drehte sich. Es war ein Vampirball. Er hatte spitze Zähne. Die Würmer schrien. Sie rannten aus dem Wald. Auf einmal sahen sie einen Geist, der sie angriff. Sie flohen,

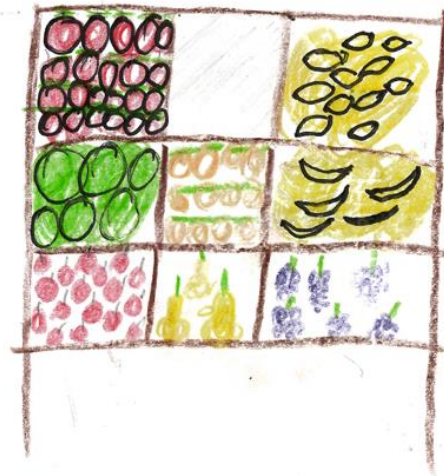
doch auf der anderen Seite war der Ball Bollsicheluke. Sie drehten um. Doch da war der Geist Fluffy. Sie flüchteten nach links in den dichten Wald, wo sie eine Stunde lang herumkrochen, bis sie in die Stadt kamen. Da suchten sie was zum Essen. Sie waren auf dem Marktplatz und haben einen Obst- und Gemüsestand gesehen. Sie schlichen hinauf und knabberten am Salat. Die Verkäuferin war verwundert, denn sie bemerkte, dass der Salat immer weniger wurde. Wenn sie guckte, versteckten sich die Würmer. Da kam ein Kunde und sagte: „Einen Apfel, eine Birne und einen Traubenstrauch!“ Die Verkäuferin nahm Robert, Lola und Martin mit. Zufällig war das Toni's Vater. Toni rannte, so schnell er konnte, und rief die Wurmverteidigungsorganisation an. Als sie da waren, haben sie den Würmern Handschellen angelegt und sie abgeführt. Als der Vater zurück war und das Obst ausräumte, kam Toni, um einen Apfel zu holen. Doch da sah er einen Apfel mit Wurm, eine Birne mit Wurm und noch

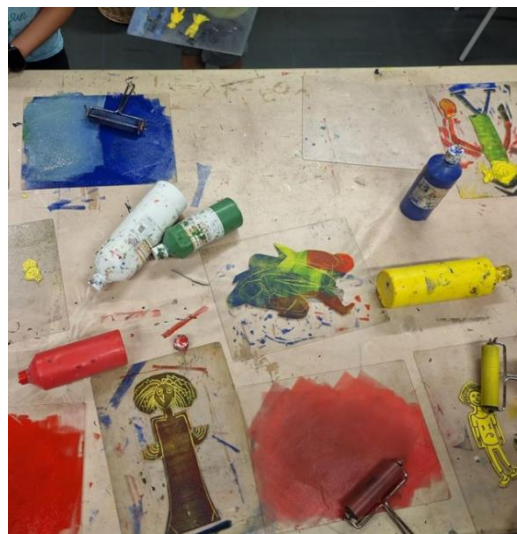


einen Strauß Trauben mit Wurm. Als sie im Gefängnisgarten waren, mussten sie raus. Sie probierten genau die gleiche Strategie aus. Es hatte schon wieder geklappt und sie waren draußen. Wenn sie nicht verfault sind, dann kann man sie noch heute essen.



Die Verkäuferin war verwundert
denn sie dachte das der nicht
weniger wird und immer wenn
sie guckte versteckten sich die
Würmer.





Ein malefiz'sches Dankeschön

Und wieder ist alles vorbei. Schade.

Ich frage mich, warum Projektstage mit Kindern so schnell vorbeigehen.

Besonders Projektstage mit wunderbaren, tollen, besonderen Kindern, wie jetzt hier an der Friedrich-Hoffmann-Gemeinschaftsschule in Betzingen.

Danke, liebe Kinder, es war mehr als wunderbar mit euch Leporellos mit gedruckten Bildern und Geschichten entstehen zu lassen. Ich bin so begeistert von euch!

Danke liebe Ulrike Wörner vom Friedrich-Bödecker-Kreis Baden-Württemberg, dass ich dieses „Kultur-macht-stark“-Projekt hier realisieren konnte.

Einen besonderen Dank, ein schlurifonistisches Dankeschön, geht an die wunderbare Lehrerin und Organisatorin des Projektes Frau Reingard Betz-Palmer. Das war eine ganz wunderbar-feinherrliche Zusammenarbeit!

Ein großer Dank auch an das Kunstmuseum Spendhaus in Reutlingen, dass wir so wunderbar in den dortigen Druckwerkstätten arbeiten konnten. Danke, liebe Frau Barbara Wünsche-Kehle!

Einen großen Dank auch an Frau Lisa Grumbach, toll wie du die Kinder mit ins Boot genommen hast.

Und jetzt für ALLE ein lautes, fröhliches und freches Malefizmalebum!

Euer Thomas J.



Und auch wir sagen **DANKE!**

